

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 41

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

greifen, darf der Offizier kein Bedenken tragen, den nächsten Rädelshführer zusammenzuschleifen. Ein solches Beispiel der Entschlossenheit wirkt immer; eher zu Grunde gehen, als meuterischen Soldaten nachgeben, muß der Grundsatz eines jeden Offiziers sein.

Das Verbreiten von Schreckensnachrichten, das Melden von dem Herankommen feindlicher Colonnen, wodurch die Truppen allarmirt und ermüdet werden, ist nicht immer eine Folge der Absicht, ihnen den Widerstand zu verleiden, wie es zwar 1798 oft der Fall gewesen sein mag.

Häufig werden gutgesinnte Bürger lediglich in Folge des Schreckens, der ihnen in die Glieder gefahren, solche Nachrichten verbreiten und mit ihnen die Truppen belästigen.

Der Schrecken läßt sie überall Feinde sehen und sie glauben noch nützliche Dienste zu leisten, wenn sie die Ausgeburten ihrer Phantasie dem Truppenführer mittheilen.

Nachrichten in der Zeit der fieberhaften Aufregung der Massen vor dem entscheidenden Zusammenstoß müssen stets mit Vorsicht aufgenommen und geprüft werden, sonst hat die Truppe keinen ruhigen Augenblick mehr.

Gegen Wühlereien und Aufwieglung der Truppen schützen vor Allem abschreckende Beispiele. Mit Emiffären, die überwiegen sind, muß man kurzen Prozeß machen. Wenn man ihnen freien Spielraum gibt und sie ihr Unwesen treiben läßt, so wird man so schlimme Folgen wie im Jahr 1798 zu gewärtigen haben.

Doch auch der entgegengesetzte Fehler muß vermieden werden. — Es ist leicht möglich, daß die erschreckte Bevölkerung überall Spione wittern will, wie dieses im Feldzug in Frankreich 1870/71 der Fall war. Wenn man da nicht vorsichtig sein wollte, könnte man Unschuldige zu Duzenden erschließen.

Der wirkliche Spion wird gewöhnlich nicht von dem Bürger, sondern von dem Soldaten, den er ausforschen will, entdeckt werden können.

Der Patriotismus zeigt sich dadurch, daß man die Waffen ergreift und sich den Militärbehörden zur beliebigen Verfügung stellt, nicht aber in der wohlfeilen Weise, daß man Spionen nachspürt.

Den Spionenriechern darf man kein Gehör geben, doch muß man auf der Hut sein, daß die Truppen von Emiffären und Feiglingen nicht bearbeitet und aufgehetzt werden!

Das Wort „Verrath“ ist in allen Armeen, besonders aber bei Miltizen ein sehr gefährliches. — Wer es gegen die militärischen Obern erhebt, der muß die schärfste Strafe zu gewärtigen haben. Das Geschrei über Verrath ist meist eine Ausgeburt der Feigheit. Bei Truppen, die selbstflüchtig geworden, wird man dasselbe am häufigsten hören. Der Vorwurf eines angeblichen Verrathes soll das schändliche Benehmen rechtfertigen.

Wenn der Feind auf eine Truppe schießt und ihr Verluste zufügt, so kann man dieses vernünft-

tiger Weise nicht dem Verrath der Offiziere zuschreiben!

Im Jahr 1798 hörte man das Wort Verrath am meisten bei den selbstflüchtigen Landstürmerschaaren, nicht aber bei jenen Bataillonen, die sich im Grauholz, bei Gümminen und Neuenack in Stücke hauen ließen.

Auch die gräßliche Ermordung des tapfern Generals von Erlach muß dem Landsturm zur Last gelegt werden.

Wiederholt erwähnt de Roverea fliehender Abtheilungen. Diese haben dem Landsturm angehört. Doch nicht nur daß der Landsturm den Bernern damals keine nützlichen Dienste geleistet hat, sondern das Beispiel der Unordnung muß den verderblichsten Einfluß auf die Truppen gehabt haben.

Der gute Wille, ja der Todesmuth, welchen einzelne Landstürmer, Greise, Knaben und selbst Weiber an den Tag gelegt haben, kann unsere Ansicht nicht ändern.

Das Aufgebot der wüthenden Bauernhaufen hat den Widerstand erschwert und zu vielen Excessen Anlaß gegeben. Als Truppe, als Ganzes ist der Landsturm mehr eine Last als eine Hülfe gewesen.

Wir haben kein Beispiel gefunden, daß der Landsturm den Bernern wirklich erhebliche Dienste geleistet hätte. — Es ist dieses begreiflich. Nur gut bewaffnete Soldaten und nur Truppen, welche ihren Obern gehorchen, sind im Stande, einem geordnet fechtenden Feind mit Aussicht auf Erfolg die Spitze zu bieten.

Ungeordnete, zuchtlose Haufen stäuben beim ersten Stoß auseinander. Heutigen Tags würde dieses noch weit mehr als im Jahr 1798 der Fall sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die russischen Cavallerie-Divisionen und Armeesoperationen im Balkanfeldzuge 1877/78. Nach den Veröffentlichungen aus den russischen Operations-Akten bearbeitet. Vom Fall von Plewna bis zum Schluß. Von Cardinal von Widdern, Hauptmann und Lehrer an der kgl. Kriegsschule zu Metz. Mit 2 Karten und 2 Skizzen. 1878. E. S. Mittler und Sohn. Preis 5 Mark.

In klarer Weise legt der Herr Verfasser die Verhältnisse in der Dobrudscha und die zweite Ueberschreitung des Balkans von Seite der Russen dar. Die Erzählung enthält viele interessante Einzelheiten. Die kritischen Bemerkungen, die wir hier und da finden, scheinen richtig. Für Cavallerie-Offiziere dürfte das Buch, da die Reiterwaffe und ihre Leistungen vorzugsweise besprochen werden, ein besonderes Interesse haben. Ein Irrthum wäre, zu glauben, daß nur die Leistungen von ganzen Reiter-Divisionen besprochen werden, im Gegentheil, meist werden die Unternehmungen kleinerer Cavalleriekörper in dem Buch behandelt.

Die vorliegende Arbeit reiht sich würdig den frühern des Verfassers an, welche ihm rasch zu großer Beliebtheit verhalfen.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Rudolf Virchow und Fr. von Holzkendorff; XIV. Serie. Heft 113 und 114, Blücher. Berlin, 1879. Verlag von Carl Habel. Preis 1 Fr. 50 Cts.

In der Sammlung werden alle besonders hervortretenden wissenschaftlichen Gegenstände unserer Zeit berücksichtigt, wie Biographien berühmter Männer, Schilderungen historischer Ereignisse, volkswirtschaftliche Abhandlungen, kulturgeschichtliche Gemälde, physikalische, chemische, astronomische, botanische, zoologische, physiologische, arzneiwissenschaftliche Vorträge. In vorliegendem Heft finden wir eine von H. A. Kluckhohn verfaßte kurze, doch gelungene Biographie des Feldmarschalls Blücher.

Die Telegraphen-Technik der Praxis im ganzen Umfange, zum Gebrauch für den Unterricht, bearbeitet von A. Merling, kaiserl. Provinzial-Telegraphen-Direktor zc. zc. Mit einer Karte, zwei lithographirten Tafeln und 530 in den Text gedruckten Holzschnitten. Hannover, Verlag von Carl Meyer. 1879. Gr. Lexikon-Oktav. S. 764. Preis 20 Mark.

Das reichhaltige Werk ist auf Grund langjähriger Erfahrung geschrieben und behandelt die drei Hauptzweige der Telegraphen-Technik: die Triebkraft, Linien und Leitungen (ober- und unterirdische und unter Wasser geführte) und die Apparate, namentlich auch mit Rücksicht auf die Bahntelegraphie, das elektrische Signalwesen der Eisenbahnen, die Telephonie und Kriegstelegraphie.

Das Buch wird mit besonderem Nutzen beim systematischen und gründlichen Unterricht im telegraphisch-technischen Fach angewendet werden können und dürfte nicht nur den Bau- und Maschinen-Ingenieuren, Telegraphen- und Eisenbahn-Technikern, Mechanikern, sondern auch den Militär-Ingenieuren und sonst der Kriegstelegraphie nahestehenden Personen zu empfehlen sein.

Die Art der Behandlung des gesammten Stoffes der Telegraphentechnik macht das Werk zum Selbstunterricht sehr geeignet und wird besonders für Diejenigen von Nutzen sein, denen während der eigentlichen Studienzeit keine Gelegenheit geboten war, in das telegraphisch-technische Fach tiefer einzudringen.

U n s l a n d.

Belgien. (Generalleutenant Bruno Renard.) Am 3. Juli ist zu Brüssel der Generalleutenant und Kriegsminister Renard, Adjutant des Königs von Belgien, gestorben. Der Verbliebene war ein Mann von hohen Verdiensten, vorzüglichem Charakter- und Geistesbesitz, dessen Eintritt für die belgische Armee ein Verlust ist.

Renard war 1804 geboren und trat in noch sehr jugendlichem Alter in den Staatsdienst; er wurde zuerst in der Verwaltung des Ministeriums des Innern des Königreichs Belgien verwendet. Begabt mit großer Anlage für technische Wissenschaften und Arbeiten, wandte er sich dem Civil-Ingenieurdienst zu; in dem Unabhängigkeitskampf Belgiens sah man ihn an der Spitze der Freikompagnien von Tournai. Nachdem er Scharfschütze und Tapferkeit in zahlreichen Kämpfen mit dem Feinde bewiesen hatte,

empfang er von der provisorischen Regierung das Patent eines Generalstabs-Kapitäns und wurde in dieser Eigenschaft dem Kriegskommissariat beigegeben. Er wurde nun zu häufigen Sendungen verwendet, bald zu Generalen, welche Truppen befehligten, bald wieder um topographische Arbeiten auszuführen oder schwache Plätze an der Grenze zu besetzen.

Als er zum Oberst des Generalstabs befördert worden, hatte er zweimal die Ehre, zum Kommissär des Königs in der gesetzgebenden Körperschaft ernannt zu werden, um bei der Diskussion des Budgets und bei der Vorlage von militärischen Organisationsplänen und Arbeiten mitzuwirken.

Zum General ernannt, wurde er Chef des Generalstabs, und als er diese Stellung während 9 Jahren bekleidet hatte, erhielt er die Befestigung als Generalleutenant und nacheinander den Oberbefehl der 2. und 4. Territorial-Division.

Er war Mitglied zahlreicher Kommissionen, welche die Reorganisation der Armee und der Nationalverteidigung bezweckten. Während der Jahre 1868—70 war er Kriegsminister.

In den Ruhestand getreten, blieb der General Renard nicht untätig: er übernahm das Amt eines Generalinspektors der Nationalgarde.

Allein hiermit sollte die schöne Laufbahn Renards noch nicht ihren Abschluß finden. Im Alter von 75 Jahren wurde er abermals Kriegsminister und gab einen neuen Beweis dieser aufreibenden Thätigkeit, welche ihn unglücklicherweise zum Grabe führen mußte.

Wenn wir bisher nur die militärischen Eigenschaften des Generals Renard gewürdigt haben, so dürfen wir nicht vergessen, daß er auch ein verdienstvoller Gelehrter und Schriftsteller war. In verschiedenen Werken beschäftigte er sich mit Geschichte und Alterthumsforschung und beleuchtete schwierige Fragen über den Ursprung gewisser Völk, der bisher vielfach bestritten wurde. Er schrieb: „Histoire politique et militaire de la Belgique“, dann „Considérations sur la tactique de l'infanterie“, welches Werk ins Deutsche übersetzt und in ganz Europa beachtet wurde. Ferner schrieb er ein Werk, betitelt: „De la cavalerie“, welches 9 Jahre vor dem Kriege von 1870 erschien. Er veröffentlichte: „Manuel des reconnaissances militaires“, „Considérations sur l'infanterie légère“, verschiedene andere didaktische Werke und endlich eine männliche „Réponse“ auf die unerwiesenen Behauptungen gewisser englischer Journalisten über die belgische Truppenführung von 1815.

V e r s c h i e d e n e s.

— (Ueber die Leistungsfähigkeit der Truppen in der Herstellung flüchtiger Befestigungen.) In der Absicht, verläßliche Daten über die Leistungsfähigkeit der Truppen in der Herstellung flüchtiger Befestigungen zu gewinnen, hatte das k. k. österreichische Reichs-Kriegsministerium die Truppen-Commandanten beauftragt, nach dem im Jahre 1877 abgehaltenen derlei Uebungen, in nachfolgenden Beziehungen über deren Ergebnisse zu berichten:

1. Welche der flüchtigen Befestigungsformen lassen sich — mit einem nach Zeit und Arbeiterzahl entsprechenden Erfolge — mittelst des Infanterie-Spatens herstellen?
2. Maximal-Arbeiteranzahl bei ausschließlicher Verwendung des Infanterie-Spatens bei den verschiedenen, mit diesem Spaten überhaupt ausführbaren Befestigungsformen.
3. Zeitbedarf zur Vollenzung unter den im Punkte 2 angegebenen Bedingungen.
4. Herstellung der verschiedenen flüchtigen Befestigungsformen durch Infanterie-Mannschaft mit gewöhnlichem Werkzeug, Maximal-Arbeiteranzahl und Zeitbedarf.
5. Dieselben Daten bezüglich der Pionniere der Infanterie, Jäger und Cavallerie.

Aus den von den Truppen vorgelegten Relationen lassen sich die angeführten Fragen wie folgt, beantworten:

ad 1. Als mit dem Infanterie-Spaten noch ausführbar werden von fast sämtlichen General- und Militär-Commanden nur